

Karl Radley d. Ä.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Piengeuber.

1920.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

Dieser nimmt das Kind, stellt sich mit ihm zur Tür, so daß es in die Stube sieht. Nun kehrt er mit einem Besen den Rücken des Kindes ab und spricht dabei: „Ich kehre Dich ab im Namen des Vaters . . .“ (ohne Amen), wiederholt es dreimal und spuckt zum Schluß bei der Tür hinaus.

Ein Wendemittel gegen Schaden ist folgendes: der „Wenda“ legt die Hand auf den Kopf des Betroffenen, nennt ihn mit dem Taufnamen und spricht:

„Drei falsche Zungen haben dich geschlossen, drei heilige Zungen haben für dich gesprochen.“

Die erste ist Gott Vater, die zweite ist Gott Sohn, die dritte ist Gott der heilige Geist.

Es geben dir dein Fleisch und Blut, Blut und Fleisch, Fleisch und Blut sei an dich gewachsen, sei an dich geboren, sei an dir verloren.

Hat dich überritten ein Mann,
Segne dich Gott und der heilige Cyprian;
Hat dich überschritten ein Weib,
So segne dich Gott und Maria Leib;
Hat dich überschritten ein Knecht oder Dirn,
So segne dich Gott und das Himmelsgestirn.
Der Himmel ist ober dir, die Erde ist unter dir, du bist in der Mitten, Gott segne dich vor dem Beritten (Schaden) im Namen des Vaters . . . Amen.“

Wenns erstemal nicht hilft, muß dreimal gewendet werden. (Der „Wenda“ muß einen Vaterunser . . . und einen Glaube an Gott . . . beten.)

Nicht nur dem Menschen kann geschadet werden, sondern auch dem Vieh. Einem Bauern in Stockham wurde z. B. eine schöne Kuh derart verneidet, daß sich dieselbe das Fleisch vom eigenen Fuße fraß (Wundfressen.)

In diesen Sympathiemitteln, deren es in unserem Heimatlande eine Unzahl gibt, die man aber wegen der angstvollen Verschwiegenheit ihrer Besitzer schwer erfahren kann — ist ein gutes Stück Volkstum erhalten. Es sind Überreste heidnischer Gebräuche. Die Gebetformeln sind nur scheinbar christliches Gewand. Mögen diese angeführten Beispiele vielen Anregung zur Sammlung auf diesem nicht leicht erschöpfbaren Gebiete werden und so unsere österreichische Volkskunde bereichern.

Franz Brillinger (Saakirchen).

Zur Kenntnis der Volksmedizin und Sympathie-Heilkunde enthalten unsere öffentlichen und privaten Sammlungen reiche Belege. In dem umfassenden Werke von Horvorka und Kronfeld¹ z. B. sind die Schätze des Stadtmuseums in Steyr verwertet. Die reiche Braunauer Sammlung wurde bereits in den Heimatgauen² behandelt. Ein klarer, buchungsmäßiger Überblick über unsere Museumsbestände wäre eine wichtige Vorarbeit für die Verwertung durch die Forschung. Wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände bedürfen gerade diese Abteilungen unserer Ortsammlungen der Erweiterung und Ordnung nach grundsätzlichen Gesichtspunkten. Leider fehlt unserem Landesmuseum eine einschlägige Sammlung, die in der Aufstellung ein Muster bieten könnte.

Neben der Sammlung der Gegenstände bedarf es auch noch der Aufzeichnung der Überlieferung und Volksmeinung selbst. Unsere Heimatliteratur enthält bereits Vorarbeiten:

Baumgarten Amand P., Aus der volksmäßigen Überlieferung. Museumsbericht 1862, 1864, 1869 (verstreut).

Andree-Gysin, Volkskundliches aus dem bayerisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910, S. 63 ff.

Zeitschrift für österr. Volkskunde. 3. Jhg., 4 ff. Braunauer Heimatkunde: 1. Heft, S. 39, 81 ff.; 4. Heft, S. 50; 7. Heft, S. 13; 12. Heft, S. 59.

Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels: 2. Bändchen, S. 45; 3. Bändchen, S. 75; 6. Bändchen, S. 59.

Nieder Heimatkunde, 5. Heft (gr.), S. 20. Innviertler Kalender auf das Jahr 1912, S. 127.

Dn.

Vom Angfrern.

Im oberen Mühlviertel glauben heute noch viele Leute, daß man in früheren Zeiten jemanden „angfrern“³ konnte. Durch Zaubersprüche konnte man angeblich aus Bosheit, Mutwillen oder zum eigenen Vorteil jemanden auf der Stelle steif und fest angfrern. Aus den verschiedenen Erzählungen über das Angfrern erkennt man auch, daß sich manche Personen da-

¹ Horvorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. Stuttgart 1908 f., 2 Bände.

² S. 45 ff., 203 ff.

³ Vgl. Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 2 Bändchen, S. 45 f.

durch vor Einbrüchen und Diebstählen bei der großen Unsicherheit früherer Zeiten auf dem Lande schützen wollten. Selbst die Diebe hüteten sich vor einem, der im Geruche stand, daß er's Angfrern könne.

So wurde aus Vorderweißenbach erzählt, daß ein witziger Bleichermeister sich gegen Leinwanddiebstähle dadurch half, daß er einen ortsfremden Mann bezahlte, der dann als scheinbar angefrerter Dieb am Wege stehen mußte, wo gerade Sonntags die Leute aus der Kirche vorbeigingen. Diesem Bleicher wurde nichts mehr gestohlen.

Es gab viele Personen, denen man verschiedene Zaubereien zutraute. Der kann was, den is nôt zan trau, der is nôt laar, solche Redensarten hörte man noch vor 50 Jahren.

So konnten angeblich manche Müller das Angfrern. Wenn man bedenkt, daß viele Mühlen wegen des Wasserfalles als Einzelgehöfte in ganz entlegenen, versteckten Gräben gebaut wurden und bei der großen Unsicherheit früherer Zeiten keine Hilfe zu erwarten war, so war doch die verbreitete Meinung, daß dieser oder jener Müller das Angfrern könne, gewiß ein wünschenswerter Schutz.

Von der Unsicherheit erzählt eine Sage von der Leitenmühle, dreiviertel Stunden von Haslach entfernt in einem wildromantischen Tale. Es mag zur Zeit nach dem 30 jährigen Kriege gewesen sein, wo sich Banden von Wegelagerern bildeten und sogenannte Gartknechte ihr Unwesen trieben. Eine solche Bande lagerte unweit der Mühle und sang aus Übermut:

Wia wird hält da Müllna in da Zeitn
dakeima,
Wan ma eam heut Nächst sei Türl ein-
renna.¹

Ein Hirtenmädchel hatte dies gehört, schlich auf Umwegen zur Mühle und erzählte dieses Truglied. Die Mühle wurde verschantz, aus den nächsten Ortschaften Hölleinsöld und Hinternberg wurden Männer geholt, welche die Bande bei ihrer Annäherung mit Flintenschüssen abwehrten.

Eine andere Sage erzählt, daß in eine Mühle im Gesichte geschwärzte Diebe

kamen und ungestüm von dem Müller Geld verlangten. Der Müller aber, nicht furchtsam, lud sie ein, sich an den Tisch zu setzen, seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen und seinen Schnaps zu kosten. Nach einer Weile waren alle angefrert, der Müller wusch ihnen die Gesichter, wobei er sofort erkannte, daß die Diebe lauter bekannte Männer waren. Nach Lösung des Bannes mußten sie beschämt abziehen.

Auch die Fuhrleute hatten mit dem Angfrern viel zu schaffen, plötzlich stand einer mit Roß und Wagen wie angenagelt und konnte nicht von der Stelle — besonders beim Wegfahren von einem Wirtshause — oft nur aus Bosheit. Doch die alten, erfahrenen Fuhrleute wußten ein Gegenmittel, nahmen die Wagenhacke, schlugen damit vorn an die Deichselstange oder auch an die Speichen des vorderen rechten Rades, auf einmal hört man jemanden jammern, denn durch das Schlagen und die Zaubersprüche des Fuhrmannes wurde der Fäter getroffen.

Johann Manrhofer (Haslach).

Wetterei und Donnerstein.

Die heidnischen Deutschen hingen un-
gemein zähe an verschiedenen ihnen
heiligen Gegenständen, von denen sie
Schutz gegen mehrfaches Unglück er-
warteten. Die christlichen Sendboten
glaubten da oft, diesen Aberglauben nur
dadurch beseitigen zu können, daß sie die-
selben oder ganz ähnliche Gegenstände
weiheten, und zwar unter Gebeten, in
denen der allmächtige Gott um Hilfe an-
gerufen wurde gegen die Gefahren, vor
denen nach Ansicht der Heiden die be-
treffenden Sachen sicheren Schutz boten.
Diese geweihten Gegenstände wurden nun
den Neubefehrten gegeben mit der Unter-
weisung, daß man bei frommem Gebrauche
derselben und würdigem christlichen Wandel
wegen der über sie gesprochenen Weihe-
gebete von Gott denselben Schutz gegen
diese und jene Gefahren erwarten müsse,
wie vom Gebete überhaupt. Das waren
und sind die kirchlich geweihten Gegen-
stände, durch welche bei Einführung des
Christentums viel Aberglaube in christ-
liches Vertrauen umgewandelt und über-

¹ Vgl. L. Sieß, Sagen aus dem oberen Mühlviertel, 2. Bohn., 2. Auflage. Rohrbach 1905, S. 39.